

Nr. 1	«AMO — Research and Design Studio for Architectural Thinking» «Resistance»	Reinier de Graaf	3. November 2005
Nr. 2	«Snake Space»	Stephen Bates	17. November 2005
Nr. 3	«Catalogue»	Maurice Nio	1. Dezember 2005
Nr. 4	«Esthetics out of Ethics»	Tony Fretton	15. Dezember 2005
Nr. 5	«In Hülle und Fülle»	Thomas Schreggenberger Kurt W. Forster	12. Januar 2006
Nr. 6	«Tout va bien»	Geneviève Bonnard, Denis Wolffray	25. Januar 2006
Nr. 7	«As Found»	<b>Vortragsreihe Wintersemester 2005/2006</b>	9. Februar 2006
Nr. 8	«As Found»	<b>Thomas Schreggenberger</b> Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB Burgdorf, Biel, Fachbereich Architektur	<b>23. Februar 2006</b>

**Impressum**

Herausgeberin

**Berner Fachhochschule**  
Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB  
Burgdorf, Biel  
Fachbereich Architektur  
Pestalozzistrasse 20  
Postfach 1058  
CH-3401 Burgdorf  
www.architekturmburgdorf.ch

Text  
Redaktion  
Korrektorat  
Organisation  
Gestaltung  
Bildmaterial

Axel Simon, architekturtexte.ch  
Sonja Lüthi, Axel Simon, Barbara Wissemann  
Thomas Aigner  
Ulrike Habermalz  
Klaus Fromherz, integral ruedi baur zürich  
freundlicherweise von Thomas Schreggenberger zur Verfügung  
gestellt; die markierten (\*) Bilder wurden dem Buch  
«as found» entnommen.

Druck  
Auflage  
Ausgabe

Portraitfotos Ulrike Habermalz, HSB Burgdorf  
Ast & Jakob, Vetsch AG, Köniz  
1000  
Juni 2006

**ISSN 1661-4763**

**HSB | Architektur**



Geboren am 26. Dezember 1950  
 1975–1984 Studium der Architektur an der Städelschule in Frankfurt am Main und der  
 Architectural Association in London  
 Seit 1984 eigenes Architekturbüro, bis 1994 in Partnerschaft mit Harry Ross  
 seit 2005 als GmbH  
 Seit 1996 wissenschaftliche Arbeit über die «as found»-Bewegung, Initiert und  
 Co-Kurator der Ausstellung «as found» (2001) im Museum für Gestaltung in Zürich und  
 Mitherausgeber des gleichnamigen Buches  
 1999–2000 Gastdozent am Kunsthistorischen Seminar der Universität Zürich  
 Seit 2000 Mitglied des BSA, Bund Schweizer Architekten und 2002–2004  
 Vorstandsmitglied des BSA, Ortsgruppe Zürich  
 Seit 2001 Dozent für Entwurf an der Hochschule Liechtenstein, Vaduz  
 Seit 2002 Mitglied der Stadtbildkommission Uster  
 Seit 2004 Beirat der Stiftung Städelschule für Baukunst, Frankfurt am Main  
 Homepage [www.schregenberger.ch](http://www.schregenberger.ch)



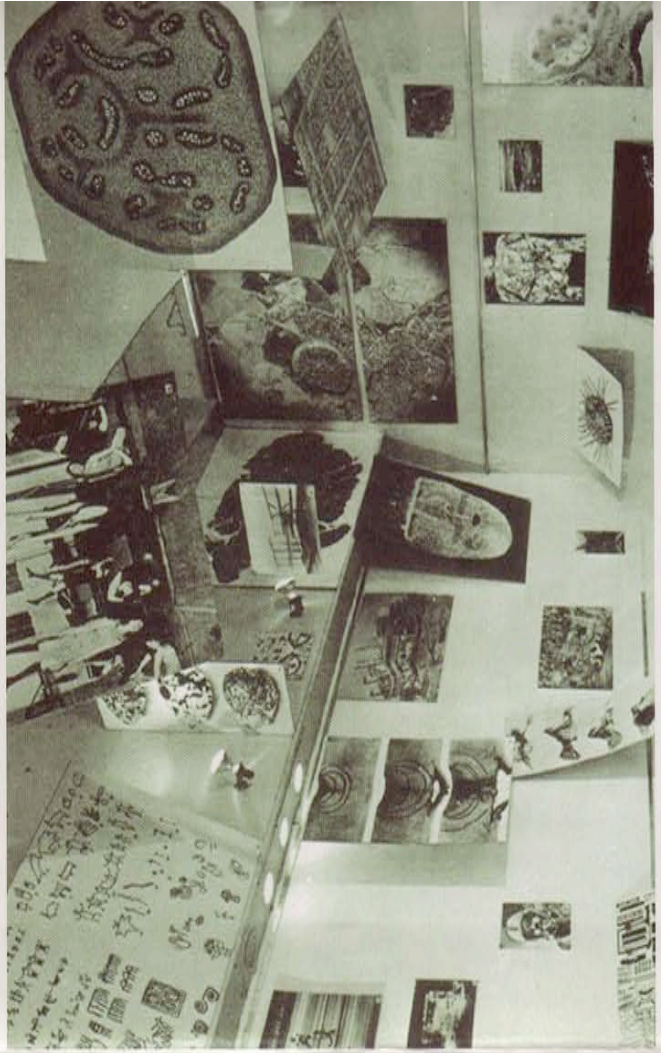
«As Found»  
**Thomas Schregenberger, Zürich**

23. Februar 2006

Der Architekt Thomas Schregenberger ist nicht ganz unschuldig am momentanen Revival des englischen Architektenpaars Alison (1928–1993) und Peter Smithson (1923–2003). Der Zürcher begegnete ihnen zum ersten Mal 1978 während seines Studiums in London. Später setzte er sich, wie sein jüngerer Kollege



Hurlimann Areal, Zürich



Bruno Krucker, aktiv mit den Gebäuden und Gedanken der Londoner auseinander und entdeckte in ihnen eine wohlthuend raue und alltägliche direkte Alternative zum perfekten Minimalismus des damaligen Schweizer Mainstreams.



Bethnal Green, Nigel Henderson

Seit der Jahrtausendwende hat sich diese persönliche Vorliebe zweier Zürcher Architekten zu einer breiten Auseinandersetzung mit dem Erbe der Smithsons entwickelt. Genährt wurde dieses rege Interesse auch durch die Arbeit einer Reihe junger Londoner Architekten, die sich explizit auf das Gedankengut der Smithsons, aber auch auf die aktuelle Schweizer Architektur beziehen. 1999–2001 lehrten Adam Caruso und Peter St. John, zwei der geistigen Erben der Smithsons, an der Accademia in Mendrisio; ihre Kollegen Jonathan Sergison und Stephen Bates lehrten 2003–2005 an der ETH Zürich. Beider Büros waren in den letzten Jahren in Luzern und Zürich monografische Ausstellungen sowie mehrere Publikationen gewidmet, und zuletzt waren sie beide bereits Gäste der Vortragsreihe in Burgdorf. Krucker und Schregenberg wiederum wurden als Redner des Symposiums «Architecture is not made with the brain» eingeladen, das die Architectural Association im November 2008 zum Tod von Peter Smithson in London veranstaltete.<sup>1</sup>

### As Found als ein «approach»

Die As Found genannte Ausstellung, die Thomas Schregenberg im Frühjahr 2001 zusammen mit dem Kunsthistoriker Claude Lichtenstein im Museum für Gestaltung in Zürich konzipierte, war der bisherige Höhepunkt der Schweizer Rezeption des Werkes von Alison und Peter Smithson und des damit zusammenhängenden Phänomens As Found. Die Ausstellung und ihr schöner Katalog aus dem Hause Lars Müller wurden von breiten Kreisen wahrgenommen und dürften wohl auch für das hier aufgeflämmte Interesse an der Britischen Architektur mit verantwortlich sein.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff As Found? In Nigel Hendersons Fotoserie zum Strassenleben im Ost-Londoner Stadtteil Bethnal Green (1949–1952) entdeckten die Smithsons eine neue Sichtweise auf Alltägliches und Gewöhnliches und nannten sie As Found. Thomas

<sup>1</sup> Edition Architekturgalerie Luzern (Hg.), *Knitting weaving wrapping pressing*, Caruso St John Architects, Basel 2002 (Buch zur Ausstellung von Oktober bis November 2002 in der Architekturgalerie Luzern); «News from London», *archithese* 5/2004 (gleichnamiges Symposium am 20. November 2004 im Kunst- und Kongresshaus Luzern.); Sergison Bates architects, *Brickwork, gewicht und präsent*, Zürich 2005 (Buch zur Ausstellung von Oktober bis Dezember 2005 an der ETH Zürich); «Sergison Bates», *werk, bauen + wohnen* 5/2005  
<sup>2</sup> Zu Caruso St. John Architects und Sergison Bates architects: Siehe auch die jeweiligen Publikationen zur Vortragsreihe der HSB Burgdorf.  
<sup>3</sup> Architectural Association (Hg.), *Architecture is not made with the brain. The labour of Alison and Peter Smithson*, London 2005  
<sup>4</sup> Claude Lichtenstein und Thomas Schregenberg (Hg.), *as found. Die Entdeckung des Gewöhnlichen*, Baden 2001

Schregenberg spricht in seinem Vortrag von einem «approach»<sup>2</sup>, einer Haltung oder Arbeitsweise, die das kreative Machen bestimmen kann. «AS FOUND ist die Tendenz, sich mit dem, was da ist, auseinanderzusetzen, das Vorhandene zu erkennen, seinen Spuren mit Interesse zuzufolgen», schreibt Schregenberg als Co-Autor in der Einführung seines Kataloges. In den Gebäuden und urbanen Planungen des New Brutalism – dem englischen Beitrag zur modernen Architektur – finden die Autoren diese Haltung ebenso verkörpert wie in zahlreichen Arbeiten der 1960er-Jahre aus den Bereichen Kunst, Literatur, Film und Theater: «Es ging darum, das zu wollen, was sich anbot, und nicht etwas das zu suchen, was man wollte», zitiert der Vortragende den Filmmacher Karel Reisz.<sup>3</sup>

Ebenfalls eine Ausstellung, von den Smithsons zusammen mit den befreundeten Künstlern Eduardo Paolozzi und Nigel Henderson 1968 im Londoner Institute of Contemporary Art eingerichtet, brachte die gemeinsame Haltung zum Ausdruck: *Parallel of Life and Art* zeigte einen bunten Mix aus stark vergrösserten, grobkörnigen und ungenährten Bildern an Decken und Wänden. Die scheinbar willkürlich zusammengestellten Kinderzeichnungen, Röntgenaufnahmen, zoologische, archaische und anthropologische Bilder oder eine Fotografie vom Atelier Jackson Pollocks sollten beunruhigen, Emotionen auslösen. Die heute geläufige Methode, sehr gegensätzliche Abbildungen zu kombinieren, war damals neu – die Pop-Art war noch lange nicht erfunden – und ein Affront in den heiligen Hallen der Kunst.

### Brutalismus in der Architektur

Aufrütteln sollte auch der New Brutalism als architektonischer Zweig der As-Found-Bewegung. Im Nachkriegsengland verspottete man progressivere Architekten als Brutalisten. 1953 bezeichneten die Smithsons ihr Projekt für ein Haus in Soho als erstes wirklich brutalistisches Gebäude und machten so aus dem Schimpfwort ein Label. Erst zwei Jahre später publizierte der Architekturkritiker Reyner Banham mit «The New Brutalism» (in Abgrenzung zum New Humanism skandinavischer Prägung) so etwas wie ein Brutalistisches Manifest. Als junges Paar hatten Alison und Peter Smithson (erst 26 und 21 Jahre alt) 1949 den Wettbewerb für die Secondary School in Hunstanton gewonnen. 1954 fertig gestellt, provozierte dieses Erstlingswerk heftige Kontroversen und wurde zum Schlüsselwerk gegen die gut gemeinte Harmlosigkeit der britischen Nachkriegsarchitektur. Mit seinem unverkleideten Stahlskelett und seinen direkten rohen Details stellte die Schule die damaligen gestalterischen Konventionen in Frage und blieb, wie

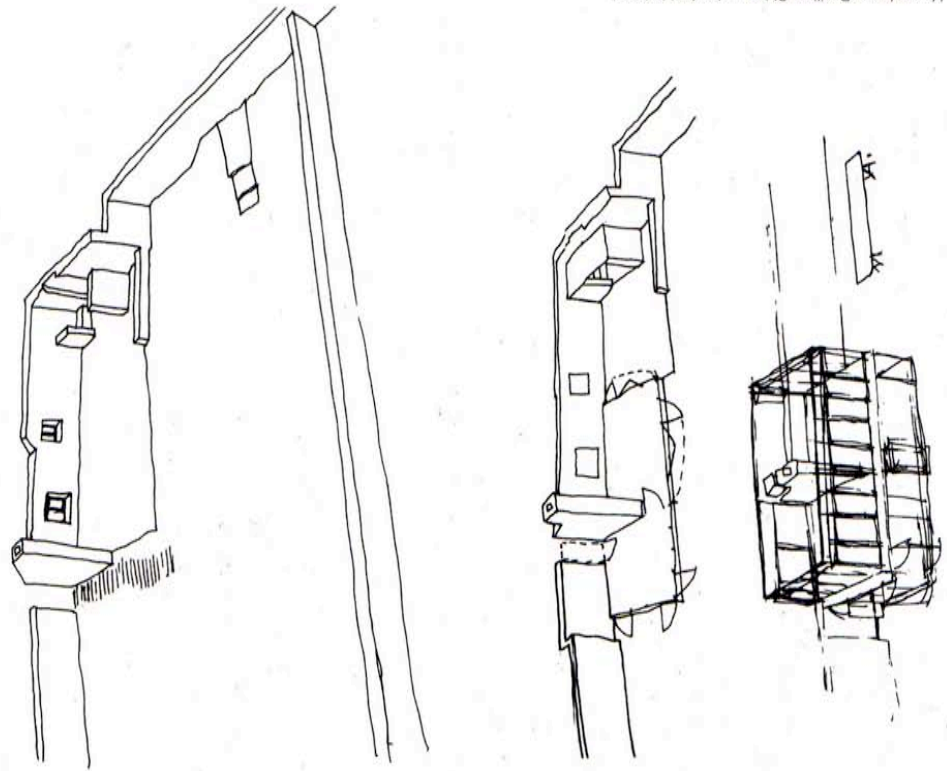
<sup>5</sup> Approach bedeutet im Englischen: Ansatz, Betrachtungsweise oder Leitbild, aber auch Annäherung, Zugang und Methode.  
<sup>6</sup> Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Zitate aus dem Vortrag Thomas Schregenbergers am 23. Februar 2006 in Burgdorf.  
<sup>7</sup> Reyner Banham, «The New Brutalism», in: *Architectural Review*, Dezember 1955; deutsche Übersetzung in: Claude Lichtenstein und Thomas Schregenberg (Hg.), a. a. O.

Banham schrieb, «in der Luftröhre des Publikums stecken»<sup>8</sup>. Ob im Detail oder im städtebaulichen Masstab: Die Smithsons plädierten für Direktheit in Konstruktion und Materialität, aber stets im Dienste der Lebenstauglichkeit. Statt abstrakter Geometrie wollte man den Alltag, Gewöhnliches und schon Vorhandenes ins Blickfeld rücken — und stellte sich damit auch gegen die tonangebenden Väter der Moderne mit ihrem Dogma der autgerechten und nach Funktionen geordneten Stadt. Reyner Banham schrieb 1966 in seiner Monografie über die Bewegung (der er etwa auch die Siedlung Halen des Atelier 5 zurechnete): «Was letzten Endes den New Brutalism ausmacht, in der Architektur wie in der Malerei, ist exakt seine Brutalität, sein Je-m'en-foutisme, seine Trotzigkeit und provokative Unverblümtheit.»<sup>9</sup> Ein kleines Werk der Smithsons, ihr Wochenendhaus in Fonthill, Südengland, kann einerseits als exemplarisches Beispiel des As-Found-Prinzips gelten und zeigt andererseits, dass die Radikalität ihres Schulhauses in den späteren Bauten gemildert auftritt. 1961 wurde der *Upper Lawn Pavilion* um die Überreste eines alten Hauses herum gebaut: Eine mit Aluminium verkleidete Holzbox ruht auf einer jahrhundertalten Bruchsteinmauer und einem neuen Betonrahmen. Zum Garten und über ihn hinaus in die idyllische Landschaft öffnet sich das zweigeschossige Haus mit grossen Fenstern. Der Pavillon besetzt nicht die gesamte Grundfläche des Vorgängerbaus, sondern ist um die Hälfte der Hauslänge verschoben; was zu einer Neuinterpretation des Vorhandenen führt: Der Kamin und mit ihm ein Teil der ursprünglichen Aussenmauer bilden nun das Zentrum des Hauses. Die alte Mauer setzt sich aussen als Hofbegrenzung fort, in der ein Fenster noch vom ursprünglichen Haus erzählt. Alt und neu lassen sich hier zwar über das Material voneinander unterscheiden, sind jedoch zu einer ungewöhnlichen, aber poetischen und alles andere als brutalen Einheit verschmolzen. Anhand einiger Arbeiten zeigt Thomas Schreggenberger, wie er die As-Found-Haltung in sein eigenes Schaffen einfließen lässt.

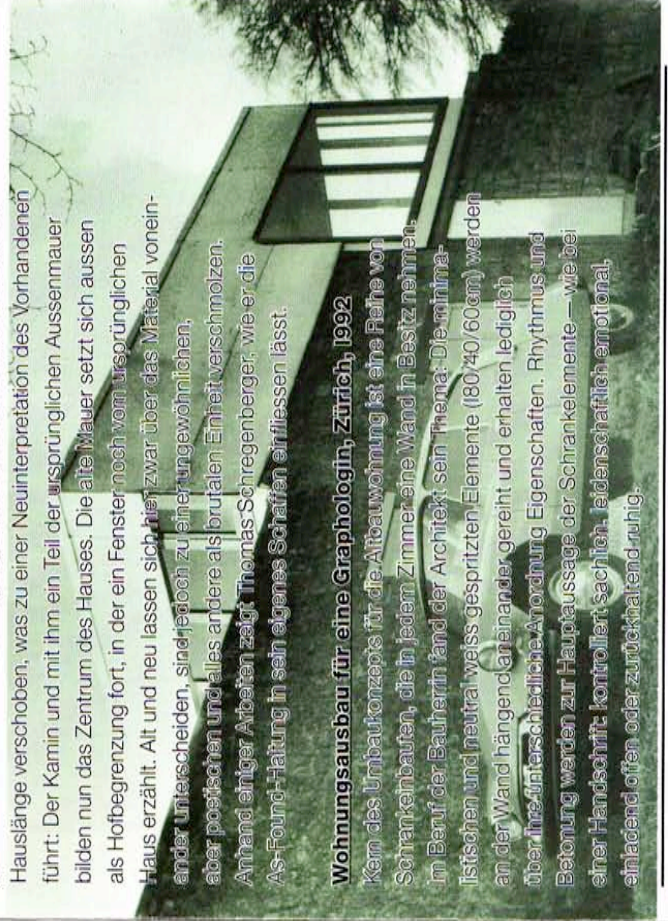
### Wohnungsbau für eine Graphologin, Zürich, 1992

Kern des Umbaukonzepts für die Altbauwohnung ist eine Reihe von Schrankeneinheiten, die in jedem Zimmer eine Wand in Besitz nehmen. Im Beruf der Bauherrin fand der Architekt sein Thema: Die minimalistischen und neutral weissen gespritzten Elemente (180/40/60cm) werden an der Wand hängend aneinander gereiht und erhalten lediglich über ihre unterschiedliche Anordnung Eigenschaften. Rhythmus und Betonung werden zur Hauptaussage der Schrankelemente — wie bei einer Handschrift: kontrolliert, sachlich, eidenschafflich emotional, einladend, offen oder zurückhaltend, ruhig.

<sup>8</sup> Reyner Banham in: *Architectural Review*, a.o.o.  
<sup>9</sup> Reyner Banham, *The New Brutalism. Ethic or Aesthetic?*, London 1966; deutsch: *Brutalismus in der Architektur. Ethik oder Ästhetik?*, Stuttgart 1966



Upper Lawn Pavilion, Skizzen der Architekten



### Büroinbau für KPMG, Zug, 1991-92

Für die neue Büronutzung teilt eine Wand die Halle der ehemaligen Druckerei in zwei Bereiche: In der offenen Hälfte trifft man auf Empfang und Grossraumbüro, in der zweiten finden sich Einzelbüros. Die Wand setzt seitlich des mittigen Eingangs an und springt gestaffelt in die Eingangssache vor. Das Projekt lebt vom sichtbaren Einsatz eines »gefundene« Baumaterials, das allerdings verechelt wird: Die Wand wurde aus gewöhnlichen Vollgipsblöcken gemauert, die jedoch nicht verputzt, sondern mit einem hochglänzenden transparenten Lack behandelt wurden. Die Aufmerksamkeit des Betrachters wechselt zwischen Fugenbild und den Unebenheiten des Materials auf der einen sowie der Spiegelung der Oberfläche auf der anderen Seite.

### Atriumhäuser Rehbühl, Uster, 1997-2003

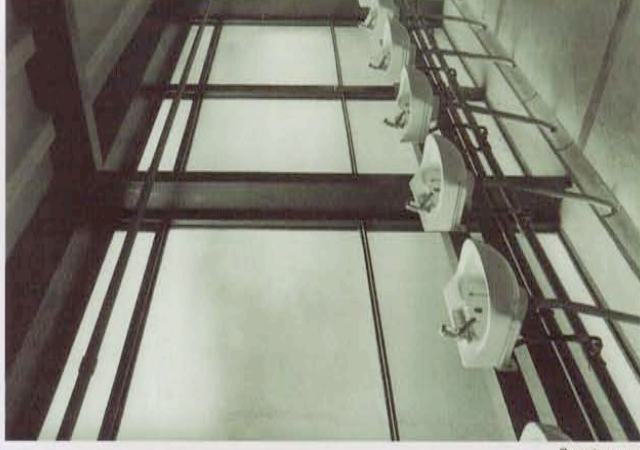
Mit der Verdichtung der Anlage der Villa Rehbühl beauftragt, suchte der Architekt neu und alt in einem Ensemble zu vereinen. Zwei flache Baukörper mit 14 Atriumhäusern beziehen sich in ihrer Ausrichtung auf die vorhandenen Elemente: Villa, Gärtnerhaus, Nussbaumallee. Die neuen Häuser bilden den südlichen Abschluss des romantischen Parks. Die Themen des Entwurfs finden sich in der Geometrie der Anlage sowie in ihrer sanften Topografie. Den leichten Hang zeichnen die beiden Baukörper mittels Abtreppung nach. Das feingesponnene Beziehungsnetz des neuen Ensembles findet im dunklen Kratzbeton der Häuser seine Entsprechung, der die Erinnerung an die alten Gartenmauern sucht.

### Wohn- und Bürohaus auf dem Hürlimann Areal, Zürich, 2004-2007

Vom neuen Ensemble wird zunächst nur der sogenannte »Malzturm« gebaut, ein siebengeschossiges Wohnhaus, welches das Brauereisilo gleichen Namens ersetzt. Die geschlossene Mächtigkeit des Vorgängers, die der Anlage einen krönenden Abschluss nach Südwesten bescherte, soll im Neubau weiterleben. Die gelbliche Fassade aus vertikalen tragenden Betonbändern läuft ohne Geschossunterteilung durch. Lediglich zwischen den unteren drei und den darüber liegenden Etagen wird der Baukörper horizontal geteilt. Hier wechselt nicht nur die innere Organisation von Maisonettewohnungen unten auf Geschosswohnungen oben, sondern auch der Rhythmus der Fassadenbänder, der im oberen Teil bewegter ist als darunter.

### As-Found-Architektur?

Im Buch As Found wird neben der Darstellung der britischen Kunst und Architektur der 1950er-Jahre auch der Bezug zur Schweiz gesucht. Neben älteren Bauten von Max Bill (die Hochschule in Ulm von 1955, laut Schreggenberger ein wichtiges Werk für Peter Smithson) und Franz Füg



KPMG, Zug



KPMG, Zug



Bethnal Green, Nigel Henderson

werden vor allem die Fotos alltäglicher Vorstadtgärten des Künstlerduos Fischli/Weiss und die Dominus Vinery in Kalifornien von Herzog & de Meuron als Beispiele präsentiert, welche «die Anschlussfähigkeit des Themas an die Gegenwart» erkennen lassen sollen.

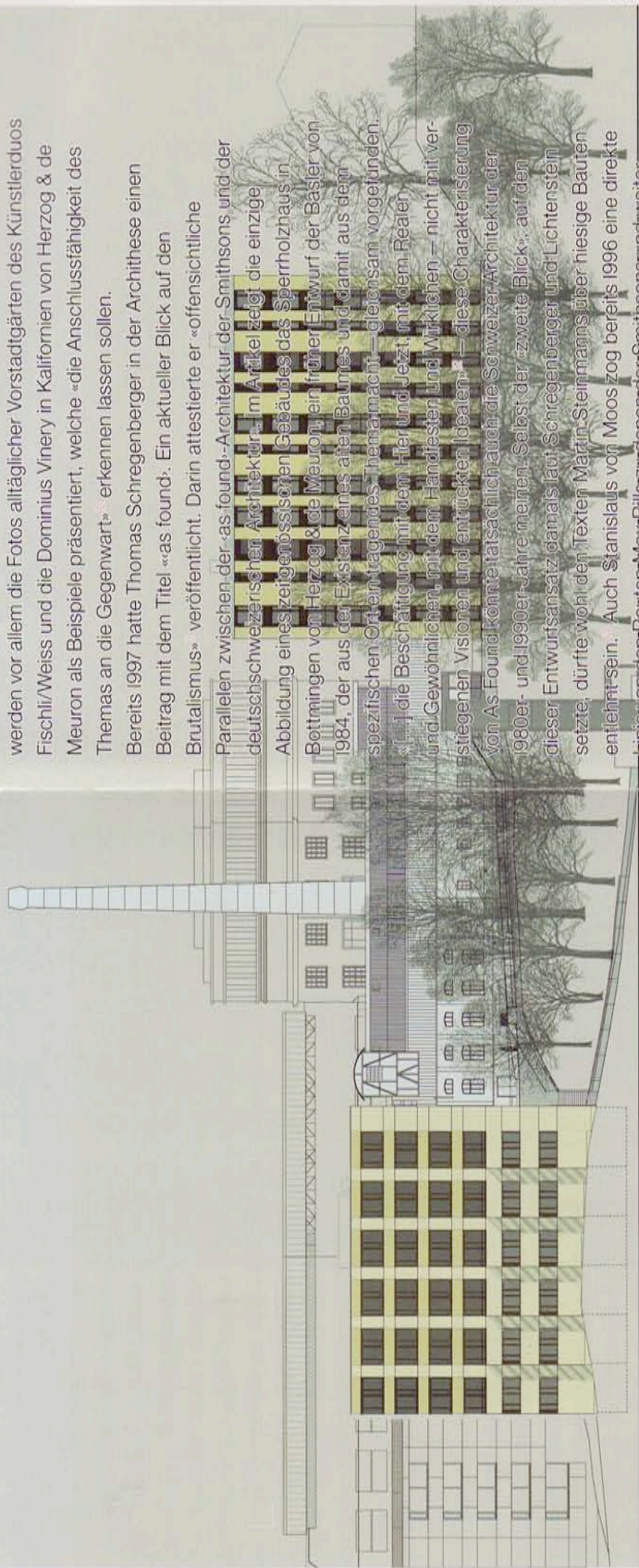
Bereits 1997 hatte Thomas Schreggenberger in der Archithese einen Beitrag mit dem Titel «as found». Ein aktueller Blick auf den Brutalismus» veröffentlicht. Darin attestierte er «offensichtliche

Parallelen zwischen der «as found»-Architektur der Smithsons und der deutschschweizerischen Architektur». Im Artikel zeigt die einzige Abbildung eines zeitgenössischen Gebäudes das Sperrholzhaus in Bettmingen von Herzog & de Meuron, ein früher Entwurf der Basler von 1984, der aus der Existenz eines alten Baumes und damit aus dem spezifischen Ort ein tragendes «themamacht» – gleichzeitig vorgefunden. «[...] die Beschäftigung mit dem Hier und Jetzt, mit dem Realen und Gewöhnlichen, mit dem Handfesten und Wirklichen – nicht mit verstiegten Visionen und angedrückten Idealen» – diese Charakterisierung von As Found könnte tatsächlich auch die Schweizer Architektur der 1980er- und 1990er-Jahre meinen. Selbst der «zweite Blick»: auf den dieser Entwurfsansatz damals laut Schreggenberger und Lichtenstein setzte, dürfte wohl den Texten Martin Steinmanns über hiesige Bauten entlehnt sein. Auch Stanislaus von Moos zog bereits 1996 eine direkte Linie von den Bauten Max Bills zu denen der Smithsons und weiter zur «Arbeit von Bills jüngeren Schweizer Kollegen», allen voran Herzog & de Meuron.

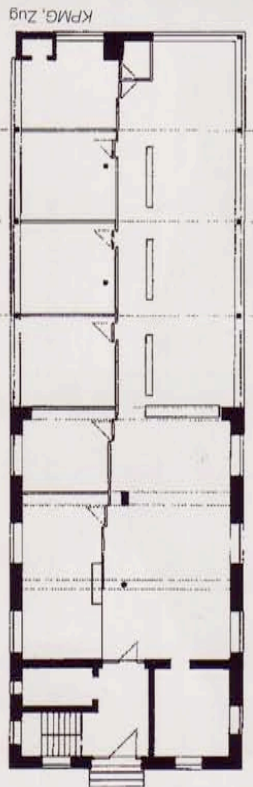
### Kontextuelle Architektur!

Bei einer solch breiten Übereinstimmung der Interessen und Merkmale kann man sich natürlich fragen: Wo genau hinterlässt der von Schreggenberger geschätzte und immer wieder formulierte As-Found-Approach in seinem Werk Spuren? Die vier vorgestellten Projekte sind nur eine kleine Auswahl aus seinem über 20jährigen Œuvre und es scheint, als hätte er sie so ausgewählt, dass jeder Aspekt der vorbildlichen Betrachtungsweise, Annäherung oder Methode angedrungen wird: Sei es, dass der Beruf der Auftraggeberin das Thema eines Entwurfs vorgibt, die ungewohnt sichtbare Materialität eines Baustoffes, die Geometrie und Topografie einer vorgefunden Situation oder der Charakter eines abgebrochenen Vorgängerbaus.

1. Im Einführungstext von Claude Lichtenstein und Thomas Schreggenberger (Hg.), a.a.O.
2. Thomas Schreggenberger, «as found. Ein aktueller Blick auf den Brutalismus», in: *architectura* 2/1997
3. Im Einführungstext von Claude Lichtenstein und Thomas Schreggenberger (Hg.), a.a.O.
4. Stichworte im einflussreichen publizistischen Werk Martin Steinmanns *Zeit und Normalität. Gewöhnlichkeit und Realismus*; nachzulesen in: Martin Steinmann, *Forme-letzte-Ehrlich-Schriften 1972–2002*. Basel 2003
5. Stanislaus von Moos, «Recycling Max Bill», in: *Bundesamt für Kultur (Hg.), minimal tradition. Max Bill und die «einfache»-Architektur 1942–1996*, Zürich 1996



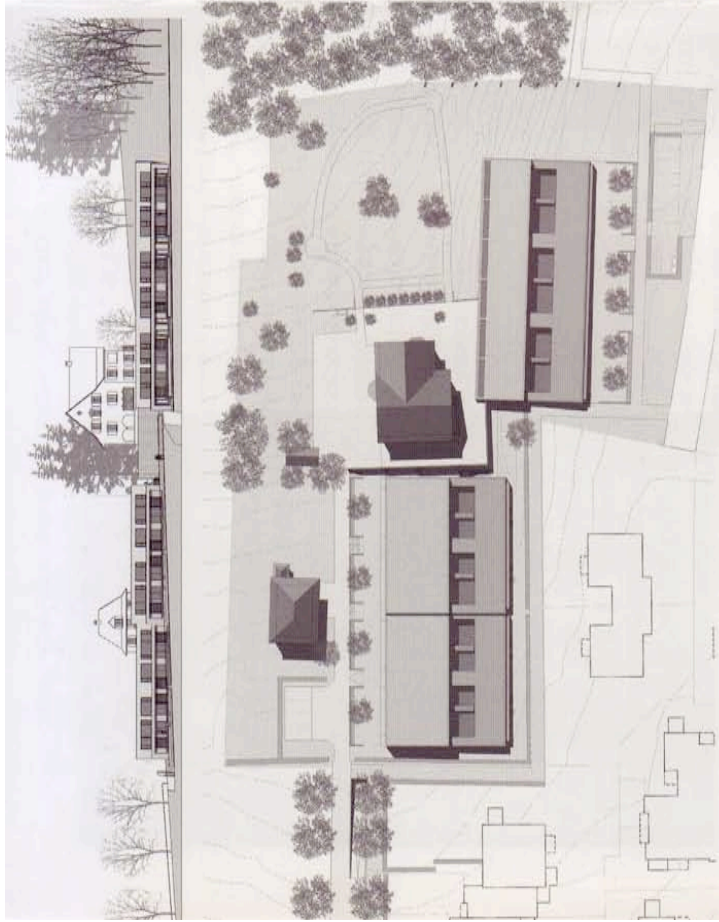
Secondary School in Hunstanton, A. + P. Smithson



KPMG, Zug

Hurlmann Areal, Zürich

Bethnal Green, Nigel Henderson



Uster

Wie viele Themen lassen sich unter ein Prinzip subsumieren, ohne dass sich dieses in Willkür auflöst? Fast alle genannten Aspekte könnte man tatsächlich auf das Werk einer Vielzahl von Architekten anwenden — oder einfach unter dem Begriff Kontextualismus verbuchen, der in der Schweiz vor allem durch die Lehre Aldo Rossis eine spezifisch typologische Ausprägung erfuhr. Eine eigenständige Ausnahme ist hier vielleicht Schregenbergers Inszenierung eines banalen Materials beim Bürobau in Zug. In seinem weiteren Werk scheint dieses Thema jedoch keine besondere Rolle zu spielen. Der Architekt weist sogar darauf hin, dass der New Brutalism allzu sehr auf den Aspekt der direkten und unmittelbaren Materialisierung verkürzt wurde — «brutalistische» Architektur erschöpfe sich nicht in grobkörnigem Sichtbeton.

Für Thomas Schregenbergers eigene Arbeit liegt der Einfluss von As Found eher im Eingehen auf den spezifischen Ort, auf Vorhandenes und Vorgefundenes denn in einer forcierten Materialität — sensibel statt radikal. Der Schweizer scheint hier von den späten Smithsons der urbanistischen Planungen geprägt zu sein und weniger von den aufmüpfigen Youngstern, welche die Schule in Hunstanton erdachten. Es überrascht daher nicht, dass sein Lieblingssatz, ohne den kein Vortrag oder Gespräch mit dem Zürcher über das Thema auskommt, vom altersmilden Peter Smithson stammt. Der sagte einst zu ihm: «As Found

Wohnung für eine Graphologin



is a small affair, it is about being careful.»

Aldo Rossi (1931-1997), Architekt in Mailand, lehrte von 1972 bis 1975 als Gastprofessor an der ETH Zürich, und prägte mit seiner Lektüre des Ortes die Architekten einer Generation, unter anderem Jacques Herzog, Pierre de Maureon, Roger Diener und Marcel Meili.



Insect Wings, Eduardo Paolozzi

Weiterführende Literatur:  
 Claude Lichtenstein und Thomas Schregenberg (Hg.), *as found. Die Entdeckung des Gewöhnlichen*, Zürich 2001  
 Thomas Schregenberg, «... is a small affair, it is about being careful. Zum Tode des britischen Architekten Peter Smithson», in: *werk, bauen + wohnen* 6/2003  
 Thomas Schregenberg, «as found. Ein aktueller Blick auf den Brutalismus», in: *archithese* 2/1997  
 Architectural Association (Hg.), *Architecture is not made with the brain. The labour of Alison and Peter Smithson*, London 2005  
 Bruno Krucker, *Komplexe Gewöhnlichkeit. Der Upper Lawn Pavilion von Alison und Peter Smithson*, Zürich 2002